



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Der russisch-türkische Feldzug von 1828.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Der russisch-türkische Feldzug von 1828.

Die russische Invasionsarmee bestand im Jahre 1828 aus 8 Divisionen Infanterie und 4 Divisionen Cavalerie unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls Grafen Wittgenstein, dem Diebitsch als Chef des Generalstabs zur Seite stand. Sie zählte drei Armee-corps: das dritte unter General Radzewitsch mit 30,500 Mann und 228 Geschützen; das sechste unter General Roth mit 25,500 Mann und 90 Geschützen; das siebente unter General Voinof mit 29,300 Mann und 144 Geschützen. Diese Armee, welche zusammen aus 105,300 Mann und 462 Geschützen bestand, war in Bessarabien concentrirt.

Die türkische Armee hatte sich noch nicht vereinigt, als die Russen auf dem linken Donauufer erschienen. Sie sollte mit allen Garnisonen an der Donau und am schwarzen Meere aus 100,000 Mann bestehen. Albanesen, irreguläre Asiaten, türkische Reiterei waren auf dem Wege sie zu verstärken. Den Oberbefehl führte der unerschrockene und strenge Seraskier, Hussein-Pascha.

Nach dem russischen Feldzugsplane sollte das dritte Corps in dem östlichen Theile der Bulgarei, in der Dobrudscha operiren, das ganze Litorale des schwarzen Meeres besetzen und sich alsdann mit dem siebenten Corps vereinen, um die Belagerung von Schumla und Warna zu unternehmen.

Die Dobrudscha liegt zwischen Silistria, Schumla, der Donau und dem schwarzen Meer. Dieses Land ist eine Einöde. Es kommen auf die Quadratmeile höchstens 300 Einwohner. In dem nördlichen Theil erheben sich die schroffen Gebirge von Matschin, die zum Theil schön bewaldeten Beschtepe oder „Fünf Berge“ und die Höhen von Babadagh oder „Altvatergebirge“. Weiter südlich hingegen bildet das ganze Land ein niedriges wellenförmiges Hügelterrain, welches sich nur wenige 100 Fuß über dem Meere erhebt. Der Boden besteht aus einer feinen grauen Sandmasse, in welcher alles Wasser versiegt und selbst durch die darunterliegende Kalksteinschicht durchsickert. Vergebens sucht man in den Thälern nach Bächen oder Quellen und das spärliche Trinkwasser in den

weit auseinanderliegenden Dörfern wird oft an 80 bis 100 Fuß langen Bastfeilen aus wenigen Brunnen emporgezogen. Der Ackerbau ist unter diesen Umständen sehr gering: man findet in den Dörfern ebensowenig Getreidevorräthe als Raufutter, denn das Gras verdorrt schon im Frühsommer und bildet unabhsehbare wogende Flächen von hohen aber dürrn Halmen. Nirgends ein Baum oder Strauch. Ebenso wüß ist der Theil der Bulgarei jenseits des Trajanwäls bis gegen Basardschil: längs einer Strecke von 25 Meilen hat hier ein Heer mit dem Mangel an allen Lebensmitteln zu kämpfen.

Das sechste Corps überschritt den Pruth, besetzte Jassy und traf am 13. Mai in Bukarest ein, es sollte hierauf die Donau überschreiten und Silistria belagern.

Das siebente Corps war bestimmt, die auf dem linken Donauufer gelegene Festung Ibrail zu nehmen. Man durfte, ohne die größte Unvorsichtigkeit zu begehen, einen so bedeutenden Platz nicht im Rücken liegen lassen.

Das dritte Corps, die eigentliche Angriffscolonne, sollte die Donau bei Isaktschi zwischen Ibrail und Ismail überschreiten, nach dem schwarzen Meere zu vorrücken und einige Hafenplätze besetzen, welche den Russen vom Meere her die Zufuhr von Lebensmitteln und Verstärkungen sicherten. Die russische Flotte, unter Admiral Greigh beherrschte damals das ganze schwarze Meer, weil die türkische Seemacht in der Schlacht bei Navarin fast gänzlich vernichtet war. Da also die Russen die feindlichen Schiffe nicht zu fürchten brauchten, hatten sie beschlossen, statt, wie in den frühern Kriegen, durch das Innere des Landes vorzudringen, sich auf die Küste des schwarzen Meeres zu stützen und hier ihre Operationslinien einzunehmen. Von hier aus sollte das dritte Corps mit dem siebenten Corps nach der Einnahme von Ibrail sich vereinen und alsdann zusammen die festen Positionen von Schumla und Warna angreifen. Diese beiden Festungen waren der Schlüssel der europäischen Türkei. Nach ihrer Eroberung sollten die russischen Truppen gegen den Balkan vorrücken und die Hauptdefileen des östlichen Theils dieser Bergkette besetzen. Wenn dies noch vor Ende der guten Jahreszeit gelingen war, hatte Graf Wittgenstein den Auftrag, von dem Gebirge herabzusteigen und in die Ebenen Thraciens einzudringen.

Am 15. Mai wurde die Belagerung Ibraills durch den Großfürsten Michael eröffnet. Die Türken zeigten mehr Tapferkeit und Entschlossenheit, als man von ihnen erwartete. Die Breschen, welche die feindlichen Kanonen rissen, wurden von ihnen rasch wieder ausgebeffert. Häufige und zahlreiche Ausfälle unterbrachen die Arbeiten der Belagerer, tödteten viele der Ihrigen und nöthigten sie, die durch die Belagerten zerstörten Verschanzungen wieder aufzubauen. Nachdem die Belagerung einen Monat gedauert, versuchte der Großfürst Michael am 15. Juni eine Erstürmung. Aber er stieß auf energischen Widerstand. Dreimal wurden die Russen zurückgeschlagen und bei ihrem Rückzug erfolgte ein allge-

meiner Ausfall der Türken. Die Russen zählten bei diesem Sturm nach ihren eigenen amtlichen Berichten 700 Tödt und 1500 Verwundete: zwei Generale blieben in der Bresche. Aber auch die Türken hatten große Verluste erlitten. Ihr Commandant verlangte am 17. Juni einen Waffenstillstand von 10 Tagen und versprach, wenn vor Ablauf dieser Frist Verstärkungen nicht eingetroffen wären, den Platz zu übergeben. Der Großfürst bewilligte ihm nur eine Waffenruhe von 24 Stunden, nach deren Ablauf ihm Ibrail übergeben wurde. Es fand sich in der Festung eine große Menge Kanonen und Kriegsmunition vor.

Man muß sagen, daß die Türken zu Ibrail einen ehrenvollen und kräftigen Widerstand leisteten. Der Platz ohne Außenwerke hielt sich gegen den regelmäßigen Angriff 27 Tage nach Eröffnung der Laufgräben, aber nur 2 Tage, nachdem eine gangbare Bresche in den Hauptwall gelegt war. Ihren Verlust vor Ibrail geben die Russen selbst auf 4 Generale, 18 Stabsoffiziere, über 100 Offiziere und 2251 Gemeine an. Hierunter können aber die Kranken und Verwundeten nicht mit begriffen sein, da allein der Sturm am 15. Juni mehr als 2000 Mann kampfunfähig gemacht hatte. Es darf daher wol angenommen werden, daß die Eroberung von Ibrail das siebente Corps mindestens um 4000 Combattanten schwächte.

Die kleine, gegenüber Ibrail auf dem rechten Donauufer gelegene Feste Matschin ergab sich nach schwachem Widerstande. Der Fall Ibrails und Matschins machte den Uebergang über die Donau frei und leicht. So überschritt das siebente Corps den Fluß, nachdem es in Ibrail eine Garnison zurückgelassen und rückte in raschen Tagemärschen durch die Bulgarei, um seine Vereinigung mit dem dritten Corps zu bewerkstelligen, das bei Karassu lagerte.

Dieses Corps hatte die Donau bei Satunowo überschritten, ungeachtet dort das Herankommen auf dem linken Ufer ebenso schwierig, als das Debouchiren auf dem rechten ist. Satunowo liegt zwischen dem Kugel- und Kartalsee auf einer Landzunge, die dem linken Donauufer sich einigermaßen nähert, unweit der Festung Isakisch. Obgleich das Gerücht verbreitet war, der Uebergang der Russen werde bei Ismail erfolgen, hatten die Türken doch bei Satunowo sich verschanzt. Ihre Werke bestanden theils das jenseitige Ufer, theils den Donauspiegel. Sie hatten 12 Kanonen, 2 Haubizen, 1 Mörser, sämmtlich von schwerem Kaliber und waren 10—12,000 Mann, meist Cavalerie, stark. Die Russen bauten zunächst durch die weiten Sümpfe auf dem linken Donauufer einen 7000 Schritt langen Damm. Sodann näherte sich ein Theil ihrer Donauflotte nebst dem Brückengeräth, von Ismail die Donau aufwärts steuernd, und führte zugleich eine Jägerbrigade zur Verstärkung mit sich. Hierbei befanden sich auch die Bagoreger Kosacken, die unter der Kaiserin Katharina aus Rußland in die Dobrudscha eingewandert waren, griechische Religion und russische Sprache bewahrt und am 27. Mai zu Ismail für Rußland sich erklärt hatten. Bei dem Donauübergang

war ihre Mitwirkung von der größten Wichtigkeit. Mit ihren leichten Rähnen setzten sie hinter der Flotille, und von dieser dem Auge des Feindes entzogen, am 8. Juni die Jägerbrigade auf dem rechten Donauufer ans Land. Diese Jäger und Kosacken erstürmten sofort die nächstgelegene Schanze und hierüber erschreckt, verließ das türkische Corps alle andern Schanzen, ohne irgend Widerstand zu leisten und floh theils nach Vasardschik, theils nach Isardschi. In einigen Stunden waren die Russen Meister der ganzen Position, bei deren Vertheidigung die Türken nicht nur viel Ungeschicklichkeit, sondern auch wenig Tapferkeit bewiesen hatten.

Nach dem Uebergang bei Satunowo nahm das dritte Corps zuerst die Festungen Isaktschi und Hirsowa, dann Pultscha, welches Ibrahim Pascha mehrere Tage mit der größten Hartnäckigkeit vertheidigte, endlich den Seehafen Kustendsche. Kustendsche war ihr erster Stützpunkt an der Westküste des schwarzen Meeres und sicherte ihnen die unmittelbare Verbindung mit ihrer Flotte.

Bis zum 5. Juli waren alle Festungen an der Donau von Silistria abwärts in der Gewalt der Russen und diese Herrn des ganzen Landes bis zum trajanischen Wall. Eine Transportflotte von 26 Segeln mit Lebensmitteln und Kriegsbedarf beladen lief in Kustendsche ein.

Die im allgemeinen schlechte Vertheidigung sowol der zuletzt erwähnten vier Plätze, als der von Matschin, der guten von Jbrail gegenüber darf nicht befremden. Kleine Festungen in der Türkei werden niemals lange widerstehen, wie haltbar sie auch durch ihre Lage oder ihre Werke sein mögen. Die Pforte ist nicht in der Lage, einen beträchtlichen Theil ihres Heeres zur Besatzung der Festungen zu verwenden und die Vertheidigung bleibt den Einwohnern meist selbst überlassen. Eine größere Bevölkerung der Städte ist daher wesentliche Bedingung für die nachhaltige Behauptung ihrer Wälle.

Das dritte Corps bei dem inzwischen der Kaiser Nikolaus in Person eingetroffen war, vereinigte sich nunmehr bei Karassu mit dem siebenten Corps, und rückte mit diesem in Bazardjik ein. Von hier entsendete der Kaiser eine Division unter dem General Suchtelen zur Belagerung Warnas: er selbst zog mit dem dritten und siebenten Corps über Kustendsche und Yeni-Bazar gegen die Festung Schumla.

Somit verließ man die Dobrudscha und betrat die Bulgarei. Die bulgarische Ebene, die von der Donau bis zum Balkan sich erstreckt, ist weniger verödet als die Dobrudscha. Die Wände der tiefen Thäler sind mit Linden und wilden Birnbäumen besetzt; breite Wiesen fassen die Bäche ein; wo der Boden urbar gemacht ist, erheben sich blühende Kornfelder und selbst die weiten, unbauten Strecken prangen mit üppigem Graswuchs. Die Dörfer, in welche die Bewohner sich sammelndrängen, sind selten weit auseinanderliegend, aber groß und enthalten meist nicht unbedeutende Vorräthe. Der fruchtbare Lehm Boden

macht die Wege in der nassen Jahreszeit grundlos, und das Hinabsteigen in die tiefen Thäler, über deren Wasser fast nirgends Brücken liegen, ist dann mit den größten Schwierigkeiten verbunden. Im Winter fällt der Schnee in so großer Menge, daß die Straßen oft gar nicht aufzufinden sind. Während des Spätsommers verdorrt die Vegetation und der Wassermangel wird fühlbar; ein Umstand welcher zuweilen nöthigt, die Märsche namentlich für die Cavalerie sehr lang zu machen. Da überall die meisten Gefechtsstellungen am Rande der Thäler, mit dem Wasserlauf vor der Front sich finden, Wasser aber ein dringendes Bedürfnis ist, so ist man, um die Truppen nicht übermäßig zu ermüden, fast immer gegen seinen Willen genöthigt, das Nachtlager am Wasser selbst vor der eigentlichen Gefechtsstellung zu nehmen.

Schumla liegt im Mittelpunkte der östlichen Bulgarei und beherrscht die Hauptcommunicationen derselben. Es hatte damals eine Besatzung von 45,000 Mann unter dem Seraskier Hussayn-Pascha, und war umgeben mit einer Ringmauer, die etwa eine Meile im Umfang hatte und mit Thürmen und Bastionen besetzt war. Die Stadt ist im Halbkreise auf dem Abhang eines Berges, dessen Gipfel mit Fortificationen besetzt ist, so daß man nur von den sie beherrschenden Höhen aus sich ihr nähern kann.

Am 23. Juli gelieferttes Vorpostengefecht bezeichnete die Ankunft der Russen vor Schumla. Sie trieben die Türken aus einigen äußern Positionen, die sie auf den Höhen innehatten, und blieben Meister derselben. Zwei russische Divisionen besetzten überdies die Straßen von Schumla nach Konstantinopel und Silistria und schnitten diese wichtigen Communicationen ab.

Aber die Türken verloren den Muth nicht. Täglich machten sie Ausfälle gegen die Russen, die zuweilen erfolgreich waren. Sie zerstörten einen Theil der feindlichen Werke und es war vorauszusehen, daß die Belagerung sich in die Länge ziehen werde.

Inzwischen wurde die Lage der russischen Armee vor Schumla immer schlimmer. Sie campirte auf einer schutz- und baumlosen Fläche und bei einer Sommerhize, welche sich Mittags in der Sonne zu 40 bis 46 Grad Reaumur erhob. Die Entbehrungen in dieser gänzlich erschöpften Gegend, die Anstrengungen des Schanzenbaues und des täglichen Dienstes hatten den physischen, die sichtbare Erfolglosigkeit des langen Harrens, der üble Ausgang der meisten kleinen Gefechte den moralischen Zustand des Heeres wesentlich erschüttert. Die Armee lebte nur von Zwieback und Fleisch, letzteres aber war sehr schlecht, da die mitgeführten Ochsen durch den Transport abgemagert und krank waren. Schwieriger noch war die Beschaffung des Futters für die Pferde. Die Jouragierungen mußten, nachdem man die nächste Umgegend verwüstet, auf Entfernungen von mehr als 3 Meilen ausgedehnt werden. Fast täglich löste sich die ganze Reiterei in Jourageurs auf und konnte doch nicht das nöthige Futter austreiben. Der

Abgang von Pferden war ungeheuer: man verlor von der überhaupt nur noch 3000 Mann starken Cavalerie täglich 100 und später bis zu 150 Pferde. Zwei Drittel der Cavaleristen waren bereits zu Fuß und man konnte auf die Reiterei, weder in der Schlacht noch bei dem Vorpostendienst kaum mehr rechnen. Dieser Dienst lastete daher wesentlich auch noch auf der Infanterie. Ueberdies erzeugten die mangelhafte Ernährung, das schlechte kalkhaltige Wasser, die Anstrengung der Arbeiten und Wachen, endlich die Hitze der Tage und die verhältnismäßige Kälte der Nächte, zahlreiche Krankheiten, welche die Lazarethe übermäßig füllten. Namentlich griffen Scorbut und Krätze um sich, denn es fehlte an Wasser zum Waschen, da man kaum zum Trinken genug hatte. Dabei war die Lage der Kranken höchst beklagenswerth, denn bis auf 20 Meilen rückwärts besaß man nirgends einen Punkt, welcher auch nur gegen einen Handstreich sicher gewesen wäre. Die türkische Cavalerie streifte im Rücken der russischen Stellung bis Genibasar umher, wo die Depots der Russen waren: sie fand in den langen Zügen von beladenen Wagen und Saumpferden eine willkommene und sichere Beute.

Dennoch behauptete Graf Wittgenstein mit Festigkeit seine Position. Aber die Türken machten am 28. August einen allgemeinen Ausfall, erstürmten eine große Redoute, deren Besatzung sie über die Klinge springen ließen und nöthigten den General Rüdiger, die Position von Esli-Stambul zu verlassen, wo er die Communication Schumlas mit Konstantinopel abschnitt.

Somit war die Hauptcommunication der Türken mit Thracien wieder geöffnet. Graf Wittgenstein setzte die Einschließung Schumlas nur zum Schein fort und verwandelte die Einschließung völlig in eine Beobachtung. Zugleich regte sich nun endlich der Großvezir, welcher von Adrianopel gegen Aidos vorrückte und 44,000 Mann brachen aus Schumla auf, um sich mit ihm zu vereinigen.

So war im September der Zustand der Dinge vor Schumla. Um eben diese Zeit drohten die türkischen Garnisonen der Donaufestungen Widdin, Nikopolis und Rustschuk mit einem Einbruch in die Wallachei. Von Silistria aus berichtete General Roth über die Unzulänglichkeit seiner Hilfsmittel, den Platz einzuschließen, in welchen türkische Reiterei aus Schumla sich geworfen hatte. Die Belagerung von Varna endlich sollte jetzt eben erst beginnen, da das bisher dort aufgestellte Corps kaum halb so stark als die Besatzung der Festung war.

So befand sich das russische Heer während des ganzen Monats August und September in einer äußerst kritischen Lage, und bei größerer Thätigkeit seitens der türkischen Generale und bei zuverlässigerer Beschaffenheit ihrer Truppen würde der Feldzug für die Russen den verderblichsten Ausgang genommen haben.

Das 6. Corps unter General Roth stand Anfang Juli noch am linken Donauufer. Der bei Dltogiza beabsichtigte Uebergang mißlang, weil die Türken sich gegenüber in Pirtufai verschanzt hatten. Pirtufai ist ein Hauptübergangs-

punkt und zugleich der Schlüssel einer Straße, die durch das Innere der Bulgarei über Basgrad nach Schumla führt. In diesem Augenblick unterhalten die Russen ein zahlreiches Cantonnement vor Pirtufai und Omer Pascha läßt den Ort durch europäische Ingenieure befestigen.

Der Uebergang über die Donau war außerdem für das sechste Corps nutzlos und selbst höchst bedenklich, solange das dritte Corps nicht in gleicher Höhe vorrücken konnte und solange die starke Besatzung von Silistria durch ein Einschließungscorps nicht auf seine Mauern beschränkt war. Erst als alle Donaufestungen von Silistria abwärts in der Gewalt des dritten und siebenten Corps waren, setzten 10,000 Mann vom dritten Corps auf einen Umwege bei Hirsowa über die Donau und rückten gegen Silistria vor. Am 21. Juli erschien General Roth selbst vor diesem Platz.

Silistria ist eine der besten Donaufestungen und zählte 1828 gegen 24,000 Einwohner, während sie gegenwärtig freilich kaum 4000 hat. Die Stadt bildet ziemlich genau die Hälfte eines Kreises, dessen Durchmesser von 2000 Schritt der Donau zugekehrt ist: sie wird von 10 Fortificationsfronten, jede 350 Schritt lang, umschlossen und hat zwei Schanzen, welche den Anschluß an die Donau bilden und hauptsächlich zur Bestreichung des Flusses bestimmt sind. Die Besatzung war zahlreich; die bewaffneten Einwohner mochten wol 6—7000 Gewehre zählen, und außerdem hatte sich der größte Theil der Besatzungen von Ibrail, Tulscha, Matschin und Hirsowa nach Silistria begeben. General Roth hatte nicht Truppen genug, um die Festung von allen Seiten einzuschließen und ihre Communication mit Rustschuk abzuschneiden, von wo sie ihre Lebensmittel bezog: er mußte sich begnügen, die Ausfälle der tapfern Besatzung zurückzuweisen. Ueberdies griffen Krankheiten unter seinen Truppen immer furchtbarer um sich und ein förmlicher Mangel an Lebensmitteln stellte sich ein. In 2 Tagen, am 4. und 5. November, sollen 300 Mann innerhalb der russischen Verschanzungen gestorben sein.

Inzwischen wurde die Belagerung Warnas, die bereits am 14. Juli begonnen war, im September mit verstärkten Kräften fortgesetzt. Warnas liegt am Ausfluß der Devna und ihrer Seen in das schwarze Meer, in einer breiten Thalebene, deren sanft hügeliger Boden mit Obstgärten und Weinbergen bedeckt ist. Der nördliche Thaland jenes Flüsschens erhebt sich über 1000 Fuß: die flache bulgarische Ebene stürzt hier plötzlich felsig und senkrecht hinab und verflacht sich dann mit stets abnehmender Steilheit. Der Abstand dieser Höhen von Warnas beträgt $\frac{3}{4}$ Meile. Der südliche Thaland rückt dem Plage näher, steigt sogleich stetig auf und zeigt die Kuppenbildung und die schönen Waldungen des eigentlichen Balkan. Indes bleiben auch hier die nächsten, die Festung einsehenden Höhen noch über 3000 Schritt von derselben entfernt. Aus der nähern Umgebung ist daher der Platz nirgends dominiert, beherrscht aber auch selbst nicht überall vollständig das Terrain im Bereich der Schußweite.

Die ersten Unternehmungen der Russen gegen diese Festung waren nicht glücklich gewesen. Infolge eines Ausfalls der türkischen Garnison hatte der General Suchtelen mit seiner Division nach Derbend sich zurückziehen müssen. Er verschanzte sich hier und erwartete die Ankunft der Flotille des Admirals Greigh, die bei der Belagerung von Warna mitwirken sollte. Dieser Umstand erlaubte dem Kapudan-Pascha, Izzet-Mehemet, Warna zu verproviantiren und selbst mit 5000 Mann, zum Theil regulären Truppen, angesichts der Russen, einzuziehen. Er übernahm sofort das Commando.

Erst Ende Juli traf die von Anapa kommende Flotte des Admiral Greigh mit Verstärkungstruppen vor Warna ein. Der Viceadmiral Fürst Menschikoff, der nunmehr den Oberbefehl über die Belagerungstruppen übernahm, rückte wieder von Derbend vor, schloß Warna eng ein und schnitt der Festung alle ihre Communicationen ab. Bald aber wurde er schwer verwundet und mußte die Leitung der Belagerung aufgeben.

Sein Nachfolger Graf Woronzoff traf eben ein, als die Türken am 31. August einen wüthenden Ausfall machten, mehrere Redouten der Russen erstürmten und einen großen Theil der Belagerungswerke zerstörten. Erst am andern Tage nach einem furchtbaren Kampfe gelang es den Russen, der ihnen entrissenen Verschanzungen sich wieder zu bemächtigen.

Am 8. September traf der Kaiser im Lager vor Warna ein. Am 14. war die von den Russen angelegte Bresche gangbar und das Heer zum Sturm bereit. Der Kaiser ließ den Kapudan-Pascha auffordern, sich zu ergeben. Aber Izzet-Mehemet erwartete eine starke Division Türken und ein Corps Albanesen von 10,000 Mann unter Dmer-Briones, welche Truppen Hussein-Pascha von Schumla aus ihm zur Verstärkung sendete. Gegen sie sendeten die Russen eine starke Colonne unter General Bistrom.

Zugleich hatte der Sultan Mahmud, die ganze Bedeutung von Warna würdigend, von Konstantinopel seinen Großvezier Selim Pascha mit 12,000 Mann abgesendet. Hätte der Vezier seinen Marsch beschleunigt und nicht acht Tage gebraucht, um von Konstantinopel nach Warna zu kommen, so würde er rechtzeitig angelangt und ohne große Schwierigkeit in die belagerte Stadt eingezogen sein. So aber stellte sich ihm der General Gollowkin zwischen Warna und dem See Devna in einem verschanzten Lager entgegen. Der Vezier griff zwar die Position Gollowkins an, wurde aber mit sehr großem Verlust zurückgeschlagen und bezog ein festes Lager vor Kamtschik, wo er sich zwar gegen die Angriffe der Russen vertheidigte, aber Warna seinem unglücklichen Geschick überlassen mußte.

Das beständige Feuer der Batterien und die Explosionen der Minen zerstörten allmählig die Wälle von Warna. Aber die Vertheidiger waren entschlossen, unter den Trümmern der Festung sich zu begraben. Fortwährende Kämpfe hatten ihre Zahl beträchtlich verringert: aber ihr Muth und ihre Thätigkeit war ungeschwächt.

Am 7. October schlugen sie einige russische Tirailleurs, die bei dem an diesem Tage erfolgten Sturme in Warna eingedrungen waren, wieder heraus und der Verlust der Russen war an diesem Tage größer als der der Türken. Der Kapudan-Pascha wies jede Aufforderung zur Uebergabe energisch zurück.

Am 10. October aber kam Jussuf-Pascha, der zweite Commandant der Festung, in das russische Lager, erklärte dem russischen General, daß der Platz sich nicht länger halten könne, und daß er wegen Uneinigkeit mit seinem Vorgesetzten denselben verlassen habe, um sich unter russischen Schutz zu stellen. Die Russen meldeten dies sofort der Garnison in Warna, und die Truppen Jussufs gingen alsbald in Masse in das russische Lager über, um sich mit ihrem General zu vereinigen.

Von dem größten Theil der Besatzung verlassen, zog sich der Kapudan-Pascha mit 300 Mann, die ihrer Pflicht treu blieben, am 10. October in die Citadelle zurück. Die Russen rückten sofort in die Stadt ein. Nach zwei Tagen erhielt der Kapudan-Pascha mit den schwachen Resten seiner tapfern Soldaten einen ehrenvollen Abzug.

Jussuf-Pascha war ein Verräther. Die Beweggründe seines Verrathes sind in einer Palastintrigue zu suchen. Seine Absetzung und die Einziehung seines ausgedehnten Grundbesitzes in Rumelien war bereits beschloffen, als er noch Warna heldenmüthig vertheidigte.

Sultan Mahmud war sehr unzufrieden über den Verlust von Warna. Er nahm dem Großvezier die Siegel des Reiches wegen seiner Unthätigkeit während des letzten Theiles der Belagerung, und gab ihm zum Nachfolger Izzet-Mehemet, der so viel Muth und Festigkeit bei der Vertheidigung Warnas bewiesen hatte.

Die Türken hatten bei dieser Vertheidigung gezeigt, daß ihnen die Kenntniß von dem regelmäßigen Gange einer Belagerung fehlte. Sie versäumten, ihr Geschütz auf der angegriffenen Front zu verstärken, bevor die feindlichen Batterien erbaut waren, und zersplitterten das Feuer derselben. Ebensovienig wußten sie von den Contreminen einen richtigen Gebrauch zu machen. Aber sie zeigten die unerschütterlichste Tapferkeit hinter den schwachen Verschanzungen, welche, ohne System und regellos angelegt, von ihnen bis zum letzten Augenblick behauptet wurden. Ihr Widerstand im Graben ist über alles Lob erhaben und das Aushalten der Garnison noch drei Wochen, nachdem zwei gangbare Sturmflüßen in den Hauptwall gelegt, gewiß ein selten eintretender Fall. So urtheilen ausgezeichnete Kriegskundige.

Die Einnahme von Warna endigte den Feldzug von 1828.

Die vor Schumla stehende russische Armee verließ ihre Positionen und concentrirte sich vor Warna. Aber unablässig von dem Seraskier Hussayn-Pascha bedroht, zogen sich die Russen von Warna, nachdem sie hier und in Pravady eine Garnison zurückgelassen, gegen die Donau zurück.

Inzwischen waren alle Anstrengungen des General Roth, Silistria zu nehmen, vergeblich gewesen. Als nun beschlossen war, daß die große Armee die Bulgarei verlassen sollte, wo sie während des Winters nicht subsistiren konnte, machte er einen letzten Versuch. Zwei Tage und zwei Nächte lang bombardirte und kanonirte er die Stadt. Aber die Garnison und die Einwohner ließen sich nicht einschüchtern; sie wiesen jede Aufforderung zur Uebergabe zurück. Das sechste Corps mußte, wie die beiden andern Corps, die Bulgarei verlassen und ging am 20. November über die Donau, nachdem es auf dem Rückzuge wegen der schlechten Wege viel Pferde und Gepäck verloren hatte.

Der Winter von 1828 trat frühzeitig ein und war sehr streng; er steigerte die Entbehrungen und Krankheiten im russischen Heere und war demselben außerordentlich nachtheilig. Erwägt man diesen Umstand und die ungeheuren Opfer, welche der Feldzug den Russen gekostet hat, so ist es in der That zweifelhaft, ob sie oder die Türken denselben gewonnen haben. Vergleicht man aber die Lage der Dinge im Jahre 1828 mit der gegenwärtigen, so ist dieselbe für die Türken ungleich günstiger. 1828 hatten sie kaum 100,000 Mann, die in der Befestigungs- und Geschützkunst wenig erfahren waren. Heute ist an der Donau eine türkische Armee von 200,000 Mann versammelt, die anerkanntermaßen eine tüchtige Artillerie und ausgezeichnete Ingenieure besitzt. Im Jahre 1828 beherrschte die russische Flotte das ganze schwarze Meer, und war die türkische Seemacht durch die Schlacht bei Navarin fast gänzlich vernichtet; gegenwärtig zählt die türkische Flotte 74 Fahrzeuge mit 4000 Geschützen und einer Bemannung von 15,000 Mann, so daß die Russen nicht im Stande sein werden, die Basis ihrer Operationen an der Westküste des schwarzen Meeres aufzuschlagen. Endlich hat die türkische Armee an Omer-Pascha einen tüchtigen General und ist von ihm so größerem Kriegsmuthe beseelt, als sie weiß, daß der Kampf um den Bestand des osmanischen Reiches geführt wird. Alles dies läßt erwarten, daß die Russen noch einen weit schwierigeren Stand als im Jahre 1828 haben werden.

Sir Thomas Fowell Buxton.

Buxton, geboren den 1. April 1786, gestorben den 19. Februar 1845, arbeitete im englischen Parlamente für die Verbesserung des Gefängnißwesens, für die Umgestaltung des Strafgesetzbuches, für die Abschaffung der Verbrennung der Wittwen in Indien, für die Befreiung der Hottentotten in Südafrika und vor allem für die Emancipation von 800,000 Sklaven in den britischen Colonien. Nachdem er in diesem letztern großen Unternehmen nach zehnjährigem heißen Kampfe an dem denkwürdigen 1. August 1834 den Sieg errungen, widmete er